

Die Tänzerin Prisca Zeisel: „Ballett ist mein Leben“

Für den 25. Januar 2017 war ein Künstlergespräch mit dem seit Saisonbeginn amtierenden Direktor des Bayerischen Staatsballetts Igor Zelensky angesetzt. Leider schlug der Grippe-Teufel zu und Herr Zelensky musste am Tag vor dem Gespräch absagen. Wie immer bemühte sich der IBS um einen kurzfristigen Ersatz, um den Termin nicht ausfallen lassen zu müssen, und er hatte Glück: Beim Bayerischen Staatsballett hatte sich die junge Halbsolistin Prisca Zeisel bereit erklärt, den Termin anstelle ihres Chefs wahrzunehmen und sich den Fragen von Moderatorin Gisela Schmöger zu stellen. Prisca Zeisel kam in Begleitung der Pressereferentin des Bayerischen Staatsballetts, Frau Annette Baumann, und ihrer jugendlich-charmanten Mutter, einer ehemaligen Tänzerin.

Prisca Zeisel ist 21 Jahre jung und doch schon eine erfahrene Tänzerin. Sie ist mit 15 Jahren von der Ballettschule weg in das Wiener Staatsballett engagiert worden und hat dort bis zu ihrem Weggang nach München schon viele größere Solo-Rollen getanzt. Als Tochter eines Tänzerehepaares in Wien geboren (1995) kam sie schon früh mit Tanz in Berührung. Zunächst ging sie aber zur Sportgymnastik, angeregt von ihren beiden älteren Brüdern, die beide Turner sind. Dann kam aber doch von 2005 bis 2010 die Ballettschule der Wiener Staatsoper, die Prisca mit 15 Jahren ohne Abschlussexamen – wie sie auf Frage der Moderatorin lachend eingesteht – verließ, weil sie 2011 von Ballettdirektor Manuel Legris an das Wiener Staatsballett engagiert worden ist. Wer hätte gedacht, dass man in Österreich und Deutschland Karriere auch ohne „Papier“ machen kann? Prisca kann es! Dank ihrer großen Begabung, ihres hohen Arbeitsethos und ihrer Begeisterung für den künstlerischen Tanz! Sie tanzte dann in den Wiener Jahren als noch sehr junge Tänzerin mit großem Erfolg klassische Varia-

tionen und Pas-de-deux, die Effie in *La Sylphide* und moderne Choreographien von Mac Millan, Forsythe, Twyla Tharp und anderen. An den Aufführungen zur Eröffnung des Wiener Opernballes hat sie schon als Studentin teilgenommen und später regelmäßig als Mitglied des Wiener Staatsballetts. Sie erzählt mit Freude von der besonderen Atmosphäre, die dann im berühmten Haus am Ring herrscht.



Prisca Zeisel und Moderatorin G. Schmöger

Die Ausbildung an der Ballettschule der Wiener Staatsoper ist – wie jede andere professionelle Tanzausbildung – hart und fordernd. Vormittags Schule, nachmittags Ballett. Für andere Freizeitgestaltungen bleibt keine Zeit. Da war es sehr vorteilhaft, dass Priscas allgemeinbildende Schule mit der Ballettschule gut zusammenarbeitete und erstere gegebenenfalls auf die Anforderungen der Ballettschule Rücksicht nahm. Die Energie für diesen harten Studienalltag brachte Prisca mit. Sie sagt von sich selbst: „Je mehr ich gefordert werde, desto

mehr Energie entwickle ich“. Ihre Mitschülerinnen nannten sie wegen ihrer nicht erlahmenden Energie und Einsatzfreude „unser Duracell-Männchen“. Die Kraft und Begeisterung reichte auch noch zur Fortbildung aus, für die sie mehrere Meisterkurse absolvierte, so in Monte-Carlo, Cannes und anderen Ballettzentren. Sie sieht es positiv, dass man als Ballettschüler schon in jungen Jahren viel an sich selbst arbeitet, viel Selbstdisziplin aufbringen muss, für sich verantwortlich ist und dadurch schneller erwachsen wird. Das hilft dann auch, wenn man in jungen Jahren große Rollen zu tanzen bekommt, bei deren Darstellung man eine bestimmte Reife vermitteln muss.

Nach sechs Jahren Wiener Staatsballett hielt sie die Zeit reif für einen Wechsel und bewarb sich erfolgreich beim Bayerischen Staatsballett, wo man mit Beginn der neuen Direktion von Igor Zelensky auch ein neues Ensemble aufbaute. Sie wurde im Rang einer Halb-Solistin engagiert und war eine der wenigen Nicht-Russen unter den Neuzugängen. Die Trainingsarbeit sei bei Zelensky sehr hart, aber sie schätzt es, dass (fast) alle Compagnie-Mitglieder neu sind und dass deshalb „für alle alles neu“ ist. Zu den aus der Liška-Zeit übernommenen Mitgliedern bestehe ein gutes persönliches Verhältnis, man erhalte von ihnen auch Tipps und Ratschläge. Sie selbst sei für das Lernen von Kollegen immer offen.

Zu ihrer Freude wurde sie hier gleich in großen Partien eingesetzt, jeweils mit höchst erfolgreichen Rollen-Debüts: Myrtha in *Schwanensee*, Aegina in *Spartacus*, Gamzatti in *La Bayadère* und demnächst Herzkönigin in *Alice in Wonderland*. Wir werden ihre vielversprechende Karriere mit großem Interesse und viel Sympathie weiter verfolgen und danken ihr nochmals herzlich für ihr Kommen zum IBS.

Helga Schmöger